

## **22. Sonntag im Jahreskreis B**

### **29. August 2021**

Schrifttext: Mk 7,1—8.14—15.21—23

Sie kennen das: Da begegnet Ihnen ein Bekannter. Er ist vollgepackt mit Taschen, Koffern und Päckchen Sie wollen ihn begrüßen und ihm die Hand geben. Er macht sich mühsam freit und sagt: „Ich gebe dir Linke. Aber die kommt von Herzen.“ Oder es kommt überraschend und ungelegen Besuch. Sie zaubern schnell eine Erfrischung oder einen kleinen Imbiss und sagen dann: „Mehr kann ich dir im Augenblick nicht anbieten. Aber es kommt von Herzen.“ „Es kommt von Herzen“ — diese Redewendung sagt: Im Unerwarteten soll die menschliche Mitte sichtbar werden. Damit wird auch das Improvisierte zum Ausdruck der ganzen Zuwendung. Und damit ist auf den Punkt gesagt, was die Bibel unter „Herz“ versteht: Das Herz ist die Mitte des Menschen. Das Herz ist Bild für das, was wir heute „Person“ nennen. „Das kommt von Herzen“, meint also: „Das kommt aus meiner Mitte“, „Das meine ich als Person“.

Der Herzschlag, der Puls eines Menschen ist an den Handgelenken und am Hals zu spüren bzw. zu messen. Die Hände und der Hals sind der Ort von Handeln und Sprechen. Wo das Herz fehlt ist das Menschsein weder im Tun noch im Reden zu spüren. Unsere Sprache hat dafür den Ausdruck: „herzlos“. Was ich tue und was ich sage hat etwas mit dem zu tun, welches Herz in meiner Brust schlägt. Ein kaltes Herz zeigt mir eine kalte Person. Zweimal nennt Jesus heute das Herz in der Auseinandersetzung mit den Pharisäern und Schriftgelehrten. Da zitiert er den Propheten Jesaja: *„Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen; sein Herz aber ist weit weg vorn mir“* (Mk 7,6; vgl. Jes 29,13). Und dann sagt er: *„Von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen die bösen Gedanken“* usw. (Mk 7,21 [21—23]). Die Pharisäer und Schriftgelehrten sind schlicht herzlos. Wenn das Herz den ganzen Menschen meint, dann formuliert Jesus damit, was die Menschen ausmacht. Jesus geht es um die Haltung des Menschsein. In allem, was Jesus aufzählt, steht das kalte Herz im Mittelpunkt. Der andere gerät aus dem Blick.

In unserer Sprache gibt es ein kleines Sprachwunder. Es ist das Wort „Barmherzigkeit“. Als der christliche Glaube in die germanische Welt vordrang, gab es kein Wort für das, was Jesus meint. Die germanische Welt war auf Härte getrimmt. „Barmherzigkeit“ ist die wörtliche Übersetzung des Wortes „misericordia“ mit biblischem Klang. „Misericordia“ meint die „Herzöffnung auf die Armen hin“. So wurde aus „Arm–Herzigkeit“ „Barmherzigkeit“ oder „Warmherzigkeit“. In der Barmherzigkeit geht es darum, mein Herz dem zu öffnen, der vor mir steht, mein Personen dem anderen zu öffnen. Es geht um die Frage: Bin ich bereit, mit meiner ganzen Person etwas zu tun? Diese Frage stellt aber auch die Frage: Welches Herz schlägt in mir? In der Auseinandersetzung mit den Pharisäern und Schriftgelehrten

stellt Jesus dies Frage sehr deutlich: Um was geht es euch? Geht es um ein offenes Herz dem Nächsten und Gott gegenüber? Oder geht es um Vorschriften?

Im heutigen Tagesgebet hat es geheißen: *„Allmächtiger Gott, von dir kommt alles Gute. Pflanze in unser Herz die Liebe zu deinem Namen ein.“* Die Bitte dieses Gebetes ist die Bitte, das Menschsein neu zu schaffen. Und das beginnt im Herzen. Und das beginnt mit der Liebe zum Namen Gottes. Da klingt die Frage nach dem ersten und wichtigsten Gebot an, auf die Jesus antwortet: *„Du sollst den Herrn, dienen Gott, lieben, mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken“* (Mk 12,30 par.). Wo das Herz abgeschlossen ist, wird mein Herz kalt, werde ich herzlos. Die Bitte um die Liebe zum Namen Gottes, bricht auf. Hier entsteht eine Beziehung zwischen Gott und Mensch. Und das heißt: Hier entsteht das Menschsein neu. Denn wo es eine Beziehung zwischen Gott und Mensch gibt, da kann eines nicht geschehen, nämlich das, was die Bibel „Sünde“ nennt; „Sünde“ ist das Fehlen der Beziehung zu Gott. Die Bitte um die „Liebe zum Namen Gottes“ ist eine Bitte, die das aufbricht. Und die Liebe zum Namen Gottes ist bei der Frage nach dem wichtigsten Gebot der erste Teil der Antwort. Der zweite Teil lautet: *„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“* (Mk 12,31 par.) Gottesliebe und Nächstenliebe gehören untrennbar zusammen. Das eine ist ohne das andere nicht möglich. Wo das Herz von Gott brennt, ist ein warmes Herz spürbar in Wort und Tat. Wo die „Liebe zum Namen Gottes“ ins Herz gepflanzt ist, da ist ein Herz aus Fleisch, das auch auf den Anderen schaut. Nach der Kommunion wird es im Schlussgebet heißen: *„Die Liebe, die wir im Sakrament empfangen haben, mache uns bereit, dir in unseren Brüdern [und Schwestern] zu dienen.“*

„Das kommt von Herzen.“ Dieser Satz gilt jedenfalls nicht für das Verständnis der Pharisäer und Schriftgelehrten von den Geboten und Gesetzen. „Das kommt von Herzen“, lässt andere an meinen Worten und Taten spüren, wer oder was in meinem Herzen einen Platz hat. Die Bitte, dass Gott im Herzen wohnt, dass ich nicht herzlos bin.

(Gehalten in St. Martin, Marktoberdorf)